Darmstädter Musikpreis

2005

Sparkasse Darmstadt

Darmstädter Förderkreis Kultur e.V.

Sparkasse Darmstadt

Darmstädter Förderkreis Kultur e.V.

Darmstädter Musikpreis

2005

Impressum:

Darmstädter Musikpreis 2005
Herausgeben vom
Darmstädter Förderkreis Kultur e. V.
Schuchardstraße 7, 64283 Darmstadt

Druck: Druckwerkstatt Kollektiv GmbH Darmstadt
Auflage: 1.000 Exemplare
Fotos: © Ruth Hommelsheim
Layout: Helmut Stütz

Inhalt

Begrüßung
Oberbürgermeister a. D. Peter Benz
Vorsitzender des
Darmstädter Förderkreis Kultur e. V.

6

Laudatio
Dr. Wolfram Knauer
Direktor des Jazz-Institutes Darmstadt

8

Urkunde 22

Peter Benz
Oberbürgermeister a.D.
Vorsitzender des Darmstädter Förderkreis Kultur e.V.

Der Darmstädter Förderkreis Kultur e.V., der seit 10 Jahren besteht und sich der Aufgabe stellt, das Kulturleben in der Stadt zu unterstützen, beschloss, gemeinsam mit der Sparkasse Darmstadt, einen Musikpreis auszuloben. Ich begrüße den Vorstandsvorsitzenden der Sparkasse, Herrn Georg Sellner, sehr herzlich. Die Sparkasse, unser bedeutendes Kommunales Finanzinstitut, zeigt immer Bereitschaft für gesellschaftliches und kulturelles Engagement. Dafür möchte ich mich ausdrücklich bedanken, dass sie Mitträgerin des Darmstädter Musikpreises ist. In unserer Stadt werden viele Literaturpreise vergeben, aber mit Ausnahme des Kranichsteiner Preises im Rahmen der Internationalen Ferienkurse für Neue Musik, wird kein Preis zur Förderung der Musik allgemein vergeben. Diese Lücke wollen wir in Unterstützung der Stadt Darmstadt schließen.

Der Preis kann für herausragende musikalische oder musikwissenschaftliche Leistungen vergeben werden, auch für genreübergreifende Arbeiten, bei denen Musik und andere Kunstsparten aufeinander treffen (Literatur, Bildende Kunst, Architektur etc.) oder – im Sinne eines Stipendiums – für viel verspre-

chende künstlerische oder Forschungsarbeiten. Ein Stipendium könnte auch Künstler bei Projekten unterstützen, die in engem Zusammenhang mit den Ferienkursen für Neue Musik, dem Darmstädter Jazzforum, der Arbeitstagung des Instituts für Neue Musik und Musikerziehung oder anderen überregionalen spezifisch Darmstädter Ereignissen stehen.

Mit dem Darmstädter Musikpreis werden sowohl in Darmstadt wirkende Künstler aus dem Musikbereich ausgezeichnet bzw. gefördert als auch Künstler und/oder Forscher, die unsere renommierten Darmstädter Musikeinrichtungen zur Recherche oder zur Fortbildung nutzen. Der Preis kann an Komponisten, an improvisierende Musiker, an Solisten wie an Ensembles gehen, an Musikwissenschaftlicher oder Musikjournalisten, eventuell auch an nicht-städtische Veranstalter für ein besonders herausragendes Programm.

Der Preis wird nicht öffentlich ausgeschrieben. Die Vorschläge für die jährliche Vergabe kommen ausschließlich aus der Jury. Eigenbewerbungen sind nicht möglich. Die unabhängige Jury besteht aus sieben Fachleuten aus unterschiedlichen Bereichen: Klassik, Neue Musik, Jazz, Rock/Pop, elektronische Musik.

Oberbürgermeister a. D. Peter Benz
Generalmusikdirektor Stefan Blunier, Staatstheater
Geschäftsführer Michael Bode-Böckenhauer, Centralstation
Direktor Cord Meijering, Akademie für Tonkunst
Direktor Dr. Wolfram Knauer, Jazz-Institut
Direktor Solf Schaefer, Internationales Musikinstitut
Magistratsoberrat Helmut Stütz, Kulturamt

Der erstmalige Preis 2005 geht an den Vibraphonisten, Komponisten, Improvisator und Improvisationsthe-

oretiker Christopher Dell. Die Laudatio auf ihn hält der Leiter des Jazz-Institut, Dr. Wolfram Knauer.

Ich bedanke mich bei Herrn Lehr, Sparkasse Darmstadt und Helmut Stütz, dem Geschäftsführer des Förderkreises und städtischem Kulturamtsleiter für die Organisation und Vorbereitung dieses Abends.

Ich wünsche uns allen viel Vergnügen.

Laudatio auf Christopher Dell

Von Dr. Wolfram Knauer
Direktor des Jazz-Institutes Darmstadt

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Sellner,
lieber Herr Benz,
lieber Christopher Dell!

Der Jazz ist eine ursprünglich afro-amerikanische Musik. Heute aber ist er mehr denn je zu einer internationalen Musik geworden. Europäische Musiker, die den Jazz in den 50er Jahren kennenlernten, begriffen bald, worauf es neben der Beherrschung des afro-amerikanischen musikalischen Vokabulars ankam: nämlich auf die Ausbildung eines individuellen Stils. Das ästhetische Kriterium amerikanischer Musiker dar-

über, was denn guter Jazz sei, lautet: "Play yourself, man!" – Spiel Dich selbst! Die musikalische Sozialisation europäischer Musiker aber ist nun mal eine fundamental andere als die ihrer amerikanischen Kollegen. Sie wachsen auf mit der Folklore ihrer Region, mit klassischem Instrumentalunterricht, mit einer anderen Einbindung der Musik in die Gesellschaft, mit einem weiter reichenden Verständnis von Jazz als Kunstmusik, als dies selbst heute noch in den USA existiert.

Der Jazz ist die Musik der offenen Ohren: Wer auf der Bühne steht und Jazz spielt, der muss zuhören: den anderen Musikern, der Reaktion des Publikums und auch sich selbst. Von daher ist der Jazz nach wie vor eine zutiefst soziale Musik, eine gesellschaftsrelevante Musik, eine politische Musik, vielleicht auch eine utopische und allemal eine hoch-emotionale Musik.

Warum ich Ihnen das erzähle: Weil Christopher Dell, der heute mit dem Darmstädter Musikpreis ausgezeichnet wird, für all diese unterschiedlichen Seiten stehen mag, die für mich den Jazz zu einer solch faszinierenden Musik machen. In der Begründung der Jury, die ihm den Ersten Darmstädter Musikpreis zuerkennt, heißt es konkret: "In seiner Arbeit finden sich überall Verweise auf Traditionen, die in Darmstadt lebendig sind: die Neue Musik, die Literatur, Architektur und Architekturtheorie, und nicht zuletzt der Jazz, der hier in einer überaus lebendigen Szene hochgehalten wird." Wenn also ein Darmstädter Musikpreis mit Darmstadt zu tun hat, dann ist Christopher Dell fürwahr ein würdiger Erster Preisträger.

Aber lassen Sie mich biographisch beginnen:

Christopher Dells musikalische Sozialisation begann fern von hier: Die ersten fünf Lebensjahre nämlich ver-

brachte er in Indien, wohin es den Vater beruflich verschlagen hatte. Auf Fotos aus der Zeit ist zu sehen, wie er mit anderen Kindern trommelte. Erst im Jahr 2000

kam er auf einer Tournee des Goethe-Instituts mit Ramesh Shotam und Holger Manthey und dem Carnataka College of Percussion wieder nach Indien. Und trotz der langen Zeit dazwischen gab es da so etwas wie ein "Sichzuhausefühlen".

Eine spätere Reise aber mag wichtiger gewesen sein für den Jazzer Christopher Dell. Es gibt für junge Jazzmusiker einen Standardtraum, den sie unbedingt verwirklichen möchten: in Amerika studieren. Nach drei Jahren am Konservatorium im holländischen Hilversum

studierte Christopher Dell von 1988 bis 1990 in Boston, Massachusetts, dem amerikanischen Mekka der Jazzpädagogik. Dort nämlich gibt es die wohl bedeutendste Jazzschule der Welt, das Berklee College of Music. Christopher Dell studierte mit einem Stipendium bei Dave Samuels, Dave Friedman und bei Gary Burton, dem wohl einflussreichsten Vibraphonisten des zeitgenössischen Jazz.

Exkurs 1: Über das Vibraphon:

Das Vibraphon wurde Anfang der 30er Jahre populär, als vor allem Lionel Hampton es als ein ungemein swingendes und virtuoses Instrument in den Jazz einführte. Hampton spielte mit zwei Klöppeln Melodielinien, verband die perkussiven Qualitäten des Instruments mit einer Improvisationsmanier, die sich an Vorbildern anderer Instrumente orientierte: den Bläserlinien etwa, die im Solojazz meist das Sagen hatten. Milt Jackson dann brachte in den 40er Jahren eine neue Farbe in dieses Bild: Er übertrug die rhythmisch und harmonisch weit komplexeren Stilcharakteristika des Bebop auf das Instrument. Und Gary Burton schließlich war in den 60er Jahren noch einen Schritt weiter gegangen: Er arbeitete stärker akkordisch-harmonisch, spielte mit vier Schlägeln, band Melodielinien also in eine akkordische Struktur ein, arbeitete mit dem Klang des Instruments.

Bei ihm also, der als der einflussreichste Vibraphonist der 70er und 80er Jahre galt, nahm Dell Unterricht. Und erhielt 1989 den Gary Burton Award, und wenig später den Solistenpreis beim Down Beat Musicfest USA. Als er 1990 nach Deutschland zurückkehrte, hatte er also jede Menge Erfahrungen aus dem Ursprungsland des Jazz verinnerlicht. Er konnte swingen wie die Großmeister seines Instruments, er war technisch auf dem neuesten Stand, er hatte seine eigenen Ideen ent-

wickelt – sowohl was den aktuellen Jazz anbelangte als auch dessen Vermittlung, die Jazzpädagogik.

Christopher Dell kam nach Darmstadt zurück, und brachte sich überall ein. Er spielte Mainstream, er werkelte im experimentellen Kontext, er arbeitete mit Club-DJs, er unterrichtete – an der Akademie für Tonkunst genauso wie bei den Darmstädter Jazz Conceptions. Dells Schüler lernten, wie man Freiräume lässt ... und wie man Freiräume gemeinsam gestaltet. Viel von dem, was Dell da bei seinen Schülern angestoßen hat, wirkt bis heute in Darmstadt nach: in der weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannten Offenheit des Publikums in unserer Stadt. In diesem nämlich finden sich meist auch Musiker, die durch die Schule Wuchner und Dell gegangen sind und musikalische Offenheit, das musikalische Risiko mehr schätzen als das Zurücklehnen auf Altbekanntes.

Seine Amerikaerfahrung hatte Dell aber auch Selbstzweifel eingebracht. Irgendwie sei es ihm völlig unauthentisch erschienen, erzählt er, als europäischer Musiker in Deutschland Jazz zu machen. Und so nahm er Mitte der 90er Jahre Kompositionsunterricht bei Hans Ulrich Engelmann, unserem Darmstädter Komponisten-Urgestein mit den offenen Ohren und einer großen Sympathie für die Kunst der Jazzmusiker. Dabei brachte Dell seine eigenen Kompositionen mit, die sie gemeinsam diskutierten, analysierte aber auch Partituren von Engelmann oder anderen Komponisten. Standortvorteil Darmstadt: Dell konnte für seine Studien die Möglichkeiten ausnutzen, die unsere Stadt so einmalig machen. Er konnte im Internationalen Musikinstitut Partituren aller Größen der zeitgenössischen Musik studieren.